

† Professor Rudolf Dittrich.

Wien, 17. Januar.

Nach langer schwerer Krankheit ist gestern der Chormeister des Wiener Kaufmännischen Gesangsvereines Professor Rudolf Dittrich gestorben. Mit ihm verschwindet wieder ein markanter Künstlerkopf aus dem Wiener Musikleben. Sein Kopf war in der Tat nicht das am wenigsten Merkwürdigste an diesem eigenartigen Manne. Auf dem mächtigen Körper saß ein in seiner noch mächtigeren Unproportioniertheit beinahe grotesk gewaltiger Schädel, über welchen sich sein Besitzer oft genug und ohne Scheu vor derben Dialektausdrücken in der abfälligsten Weise ausgeprochen hat. Aber was imponierendes hatte die Erscheinung Dittrichs dennoch; und wenn der Riese an die Orgel trat, so schien die Distanz zwischen Galerie und Parterre alle Unproportioniertheiten auszugleichen. Seine Kunst war ihm heilig. Hatte er aber nach vollbrachter Arbeit seine Pultlampen verloscht und den Orgelkasten fürsorglich versperret, dann war er einem guten Tropfen Weine in gewähltem Freundeskreise nicht abgeneigt. Und da entpuppte sich nicht selten der mit zahlreichen k. k. Titeln behängte alte Herr als feuriger Demokrat, der alles, was ihm im Staate oder richtiger in der „verstaatlichten“ Kunst saul erschien, weidlich beschimpfte. Da nahm er sich kein Blatt vor den Mund und meisterlich registrierte Hiebe sausten nach rechts und links. Man konnte schon die Stichworte, auf die er mit besonderer Leidenschaftlichkeit reagierte und ergözte sich dann, wenn der Vär zur Offensive gegen einen imaginären Feind überging. Hatte das Gewitter ausgetobt, so zogen weiterleuchtend die „Erinnerungen“, der unantastbare Besitz aller betagten Künstler, herauf.

Romantisch genug war Dittrichs Vergangenheit. Er war Absolvent des Wiener Konservatoriums, aber die erträumte Laufbahn wollte sich nicht im ersten Anlauf eröffnen. Da trug ihn ein sonderbarer Schicksalsrud nach Japan, wo er das Violinspiel nach europäischer Art einführen sollte und wo er es bis zum Organisator und Direktor des Konservatoriums in Tokio

brachte. „Konju Raku“, ein Schlangentanz, von Dittrich für Orgel komponiert, ist sein letztes erotisch-musikalisches Abenteuer gewesen. Mit dem riesigen japanischen Orden der aufgehenden Sonne um den Hals, kehrte Dittrich nach Wien zurück und nahm 1906 die Lehrstelle für Orgel am Konservatorium als Nachfolger Anton Brudners und Josef Bokners an.

Bald stand er neben Labor und Balken an erster Stelle in der Hofkapelle sowie in den Gesellschaftskonzerten und in den großen Orgelkonzerten, die nach Rekonstruktion der Orgel im Musikvereinssaale eingeführt wurden. Als die in noch größeren Dimensionen angelegte Orgel des Konzerthauses von der Firma Kieger gebaut wurde, hatte Dittrich in allen künstlerischen Fragen ein entscheidendes Votum. Es war wohl der glücklichste Tag seines Lebens, als die Brüder Kieger die Aufstellung einer Orgel in seiner Privatwohnung ermöglichten. Es mag viele Pianisten und Geiger geben, die ihr Instrument lieben, Dittrich aber nahte der Orgel mit heiligem Schauern, die majestätische Königin der Instrumente setzte ihn gleichsam in das Dienstverhältnis eines demutsvoll nahenden Vasallen, sie hatte für ihn etwas unergründlich Erhabenes, und mit einer sein ganzes Wesen aufwühlenden Inbrunst versenkte er sich stets aufs neue in ihre Mysterien und unbegrenzten Möglichkeiten. So stolz wie auf seine Kontinuoausarbeitungen war er auch auf die Feinheit seiner Registrierkunst.

Als Komponist war Dittrich bescheiden und zurückhaltend; wir hörten von ihm ein „Gebet“, eine Fantasiestücke über das herrliche „Halleluja“ und Einleitung und Doppelfuge über ein Brudnerisches Thema — durchaus tüchtige und ehrliche Arbeiten. Von Neuere bevorzugte Dittrich Guilmant, Skarp-Clerc und Max Reger.

1916, bei einer Gedächtnisfeier für Reger, stürzte Professor Dittrich, von einem Schlaganfall getroffen, zusammen. Lähmungserscheinungen zeigten sich, die auch nicht mehr schwinden wollten. Gelegentliche Besserungssymptome erwiesen sich als trügerisch. Der fleißige und pflichttreue, ob seiner künstlerischen wie persönlichen Eigenschaften gleich geschätzte Musiker ist nun, Frau und Kinder in dürftigsten Verhältnissen zurücklassend, gestorben. Nicht besser könnte das Andenken Rudolf Dittrichs geehrt werden, als wenn sich Liebe und fürsorgende Teilnahme seinen in trostloser Einsamkeit zurückgebliebenen Kindern zuwendete.

Die Beerdigung Professor Dittrichs findet Sonntag um ¼ 4 Uhr nachmittags von der Aufbahnhalle des Zentralfriedhofes aus statt.